



BRÜCKENSCHLAG

Inhaltsverzeichnis

<u>Andacht</u>	1
Herbst.....	2
Grüne Engel sind einsatzbereit.....	3
Chemnitzer Rundwanderweg letzter Teil.....	4
Projekt „Rückenwind“ der Stadtmission Chemnitz.....	7
<u>Informationen</u>	9
Ausstellung.....	9
<u>Aus den SHG`s</u>	10
<u>SHG i.k.e.a.</u>	10
<u>SHG Treffpunkt</u>	11
Hallo, hier ist wieder einmal die SHG Treffpunkt.....	11
<u>SHG Hoffnung</u>	12

„Im Märzen der Bauer...“...12	
<u>WIR ÜBER UNS</u>	14
Mit allen Sinnen nach Serahn.....	16
.....	18
<u>BUCH-VORSTELLUNG</u>	18
Dem eigenen Leben auf der Spur von Felix Bernhard....	18



Andacht

Liebe Leserinnen, liebe Leser
Mensch sein heißt: mit einander leben.

Der Wunsch: „Gute Gesundheit!“ sollte nicht nur im Hinblick auf den Körper gemeint sein, sondern auch für die Seele. Wie viel Lebensqualität geht verloren durch Unachtsamkeit, geistliche Blindheit und Schwächen! Jesus verdeutlicht es durch das Bibelwort: „Den Splitter im Auge des Bruders siehst du, aber nicht den Balken im eigenen. (vgl. Mt. 7. 1-5)
Der kleinen Prinz sagt: „Man sieht nur mit dem Herzen gut.“

Versuchen wir es doch im Laufe des Alltags, dem auf die Spur zu kommen: nach einem Telefongespräch, einem Wortwechsel und am Abend beim Rückblick, - der Gewissensforschung-, einer Abneigung und noch mehrere sich ergebende Gelegenheiten zu fragen: „Warum kam diese und nicht die erwartete Antwort?“ Hab ich die traurigen Augen, das Zögern des anderen wahrgenommen? Bei solchen hinterfragen wird uns manches Licht aufgehen.

Es gibt das „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit.“ Bitten wir den heiligen Geist: Öffne meine Sinne! Ich möchte wach sein für die Wirklichkeit! Ich möchte sehen, wo ich der Umkehr, der Versöhnung, der Befreiung bedarf...Danke - Amen.“

Lassen wir uns täglich ein paar Minuten Zeit dazu. An sich ist dies eine ganz normale Auswertung des Erlebten. Es hilft die Einsicht, dass es schön ist, zu einen immer wacheren, aufmerksameren, empfindsameren, zukunfts-offenen, gottverbundenen Menschen zu werden. (Ge-

danken aus „Das siebenfache Ja“ von Willi Lambert S.J.)

Auf solche Weise könnte das Miteinander – vor allen in kritischen Situationen – erträglicher und fruchtbarer werden, auch im völkischen Bereich. Versuchen und üben wir es täglich neu!

Eure Erna Adamczyk



Herbst

Viele Blumen locken
Hinaus in die Natur,
bald werden Blätter fallen,
Laub erinnert nur!

Wie Schnee ist dies Wirbeln,
es bläst ein frischer Wind.
Das Jahr neigt sich dem Ende,
wie die Zeit geschwind!

Dieter Stoy

Grüne Engel sind einsatzbereit

Ab dem 07.07.08 stehen die ersten ausgebildeten Chemnitzer Seniorenbegleiter als sogenannte "Grüne Engel" zur Verfügung, um pflegebedürftige Menschen und deren Familien zu unterstützen. Sie haben in den letzten Monaten jeden zweiten Sonntag die Schulbank gedrückt und sich umfassend über häusliche Pflege, Demenzerkrankungen und zu den neuen Regelungen der Pflegereform informiert. Das speziell für Chemnitz entwickelte Programm wurde vom Trägerverein des Chemnitzer Seniorenbüros, INTEGRA 2000 e.V., in Kooperation mit dem Pflegedienst Wahl durchgeführt.

„Grüne Engel“ unterstützen pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige z.B. durch: stunden- oder tageweise Betreuung zu Hause, Organisation von Urlaubs- und Ferienbetreuung einschließlich Ferienfahrten, Vermittlung von weiteren Entlastungsangeboten geeigneter Einrichtungen, unkomplizierte Hilfe in Krisensituationen.

Für Anfragen, Informationen und persönliche Gespräche ist das Seniorenbüro unter Telefon 0371 - 8344 952 erreichbar. Sprechzeiten sind Do von 13.00 – 16.00 und Fr 09.00 – 12.00 im Büro, in der Sonnenstraße 35. Ansprechpartner für Rückfragen: Sigrid Ziemke, Vorstand INTEGRA 2000 e.V., Tel.: 03 71/450 49 81, Mobil: 017 4/3044 468.

Der Verein INTEGRA 2000 e.V. entwickelt seit 1998 soziale Projekte. Solidarisches und genossenschaftliches Handeln prägt das Miteinander der Vereinsmitglieder, die ihre persönlichen und beruflichen Kompetenzen in die Arbeit von Arbeitsgruppen und Projekten einbringen. Weitere Informationen zum Verein finden Sie unter www.intexo.de.

www.gruene-engel-chemnitz.de, www.seniorenbuerochemnitz.de

INTEGRA 2000 e.V. Helmholtzstraße 9, 09131 Chemnitz
Tel./Fax.: 03 71/450 49 81
mailto: presse@intexo.de

Pressemitteilungen: Nora
Kilényi

Chemnitzer Rundwanderweg letzter Teil

Eigentlich ging er von der Heideschänke nach Röhrsdorf. Doch ich lief ihn ab dem Heim an der Max Saupe Str. entlang. Das erste Stück war ziemlich trist.

Trotzdem weckte es Erinnerungen an die Wochenendrüstzeiten im Magdalenenstift, die ich organisierte und zusammen mit der Reichenhainer JG und einigen, die ich zu Rüstzeiten kennen gelernt hatte, durchführte.

Da gehörte auch jedes Mal ein Ausflug in die Kohlung mit dazu, wo damals Rüdiger Naumann arbeitete. Wir liefen vom Magdalenenstift über den Hohlweg, Frankenberger Str, dann eben diese meine heutige Strecke entlang. Nur das damals der Weg durch die vielen Schlaglöcher für die Rollstuhlfahrer sehr beschwerlich war. Zu den damaligen Häusern sind viele dazu gekommen. Was mir auffiel, im Unterschied zu den so üblichen Häusern, ist hier eine Vielfalt zu sehen mit Stilen, die eher nicht in Deutschland typisch sind. Auch das Blühen in den Gärten, war schön. Manche

exotische Pflanze war zu sehen. Auf einer Terrasse stand die größte Engeltrompete, die ich bisher gesehen habe. Der Geruch nach Kräutern ad und dort sorgte dafür, dass ich dies mit allen Sinnen erleben konnte.

Mein Weg bog dann ab in eine Strecke, die ich bisher noch nicht kannte. Die Straße verlief sich im Wald. So ging es weiter durch den Wald, später vorbei an Feldern, bis ich plötzlich auf einem Feld stand. Ich brauchte nicht lange, um mich zu orientieren, sah ich doch links das Hochhaus der ehemaligen „Numerik“, in der ich ja früher Teile meiner Lehre verbrachte, stehen. So suchte ich dann einen Weg über die Felder, um auf der Chemnitzthalstr. anzukommen. Ein Paar mit 4 wunderschönen Afghanen kam mir entgegen, was mich als Hundeliebhaberin schon begeistern konnte.

Dann ging es weiter über die Heinersdorfer Str., den Kornweg, durch ein Waldstück bis hin zum Röhrsdorf-Center.

Es ist insgesamt eine Strecke, die für Rollstühle nicht sehr geeignet ist.

Heike Priebe

Über das Gebet

„Ora et labora“ – „Bete und arbeite“

Vor einigen hundert Jahren hat uns Benedikt von Nursia diese Worte hinterlassen. Doch noch eindringlicher weist uns folgendes Gedicht auf den tiefen Sinn des Gebetes hin: „Betend erst die Hände falten, dann an's Werk mit frischer Kraft. Ein Jeder, der es so gehalten, hat noch immer gut geschafft ...“ Ohne den Segen Gottes, den wir im Gebet erbitten, wird uns unser Tun wohl nicht von der Hand gehen, unser Werk nicht gelingen. Im Gebet gibt uns GOTT die Kraft, etwas bewirken zu können, mag es im Großen oder im Kleinen, mag es bedeutend oder (augenscheinlich) unbedeutend sein. Der HERR wird uns im Zwiegespräch mit IHM befähigen, den uns gestellten Aufgaben, je nach den uns gegebenen Fähigkeiten, Genüge zu tun. Viele Große früherer und heutiger Zeiten haben im Gebet zu IHM Kraft gefunden, das erhoffte Ziel zu erreichen. Es seien hier nur einige Namen genannt: Kepler, Newton, Ein-

stein, Rilke, Mahler u.v.a.m. Sie alle hielten Zwiesprache mit GOTT und konnten so mit Seiner Führung Höchstleistungen vollbringen, die wir heute noch bewundern und denen wir Respekt zollen. Wir können und wollen uns mit diesen Größen nicht messen, doch auch in unserem „kleinen“ Alltagsleben ist GOTT uns nahe und will uns beistehen. Er wartet nur auf das, Zwiegespräch mit uns, auf unser Gebet ... „Wünschest du mit GOTT zu reden, falt' die Hände, bete still. Im Gebet erhört er jeden, der IHM etwas sagen will.“ Auch wenn wir es nicht sogleich empfinden: GOTT hört uns zu. Egal wo, wann und wie wir zu Ihm sprechen. ER wird uns erhören. Ob wir laut beten oder leise, in der Kirche, dem stillen Kämmerlein oder in Seiner freien Natur; - im Gebet ist GOTT uns nah ... Doch das Gebet gibt nicht nur Kraft für neue Anstrengungen und Taten, es kann auch die bedrückten Seelen erleichtern. Wer sich GOTT anvertraut mit all seinen Nöten, Kümernissen und Problemen, darf gewiss sein, dass Er nichts davon weiter „ausplaudere“, wie

es denn viele unserer lieben Nachbarn nur allzu gerne tun. Zum Zweiten dürfen wir sicher sein, dass er uns vertrauensvoll zuhört und können hoffen, dass Er sich unserer Sorgen annimmt und uns die Kraft und Möglichkeit gibt, diese zu überwinden. Wenn wir in Not sind oder Sorgen uns bedrücken, fällt uns ein Bittgebet an GOTT sicher nicht schwer. Wenn Er alles so zu unserer Zufriedenheit gerichtet hat, freuen wir uns natürlich. Doch sehr oft wird da vergessen, IHM für seine Güte auch zu danken! ... Zum ehrlichen und offenen Zwiegespräch mit GOTT gehört auch das Gebet des Dankes! Dies sollten wir nicht außer Acht lassen! ... Können Gebete etwas bewirken? Ich sage Ja! Lasst mich hierzu Albert Schweitzer zitieren: „Beten verändert nicht die Welt. Beten verändert die Menschen. Der betende Mensch verändert die Welt!“ Jesus Christus hat oft und innig mit GOTT, seinem Vater, Zwiesprache gehalten. Diese Gebete gaben ihm die Kraft, die damalige, wie auch die unsrige Welt, nachhaltig zu verändern ...

Bete innig, bet besonnen, Bet an jedem neuen Tag. Dann gelingt, was du begonnen, gleich, wie es sich geben mag. Beten macht die Seele offen, du findest Kraft, du findest Ruh. Beim Beten kannst du immer hoffen. Sei des gewiss: GOTT hört dir zu. So wird das Gebet uns Halt geben, Kraft für unseren Alltag, Trost in unseren Nöten und Festigung im Glauben.

In diesem Sinne
Euer Lothar Beyer



Projekt „Rückenwind“ der Stadtmission Chemnitz

„Der Gummipuffer muss noch raus.“ – Mit sicherer Hand zerlegt Uwe Seefing (51 Jahre) den ausrangierten Computer in seine Einzelteile und sortiert Kupfer, Aluminium und Stahlblech auseinander. Schließlich arbeitete er drei Jahrzehnte als Maschinenbauer, von 1989 bis 2002 als Werkzeugmacher in Niederbayern. Er berichtet, dass es dort üblich gewesen sei, während der Arbeit Bier zu trinken. Und er ist dabei alkoholabhängig geworden. Aus eigenem Antrieb versuchte er Therapien, kehrte schließlich nach Chemnitz zurück. Seit einem Jahr lebt er nun abstinent und arbeitet seit vier

Monaten im Projekt „Rückenwind“ der Stadtmission Chemnitz. Dieses umfasst Recyclingaufgaben, also die Demontage von ausrangierten elektronischen Geräten, sowie eine Fahrradwerkstatt. Das Projekt sei zum Stabilisieren und Wiederherstellen der Arbeitsfähigkeit von Suchtkranken konzipiert, sagt dessen Leiterin, die Sozialpädagogin Sandra Mehnert. Während eines halben Jahres wird hier ohne Leistungsdruck geprüft, ob der Betreffende körperlich und seelisch zum Arbeiten in der Lage ist. Die Strukturierung des Tages gehört genauso dazu wie Kontakte zu den Arbeitskollegen oder – ganz nebenbei – Training der Feinmotorik. Dazu kommen sozialpädagogische Betreuung mit Gesprächen und Einzelfallhilfen. „Es läuft sehr gut, jeder packt mit an“, bilanziert Sandra Mehnert die ersten vier Monate. Binnen drei Wochen schraubten und sortierten die Teilnehmer über eine Tonne Altmaterialien auseinander: „Das war wie in der Heinzelmännchenwerkstatt!“ Der Anleiter Gottfried Harnack

arbeitete zuvor als Fahrradmonteur, so wurde die Idee der Fahrradwerkstatt geboren. Schnell und kostengünstig werden hier Räder aller Art gewartet und repariert, Alträder angenommen und als Gebrauchträder verkauft oder auch vermietet. Einer der Projekt-Teilnehmer hat sich inzwischen sogar ein eigenes Rad zusammengebastelt. „Es tut den Männern gut, zu sehen, dass sie mit ihren Händen etwas schaffen können“, weiß Sandra Mehnert. Obwohl das Projekt Männern und Frauen offen steht, sind gegenwärtig ausschließlich Männer beschäftigt, die den größten Anteil der Alkoholkranken stellen. Nach Abschluss des halben Jahres steht dann fest, welche Teilnehmer in eine höherwertige Maßnahme, zum Beispiel ein Praktikum, vermittelt werden können. In Absprache zwischen Frau Mehnert und den Fallbetreuern der ARGE (Arbeitsagentur) werden andere weiterhin im Projekt „Rückenwind“ bleiben, weil sie noch etwas Zeit brauchen. Zu gern möchte Frau Mehnert Klienten auch in eine normale Arbeit vermitteln.

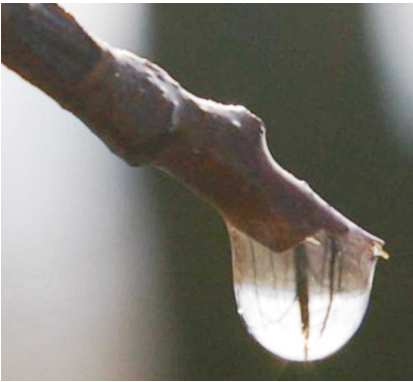
Doch sie merkt immer wieder, wie schwer das ist. Neben der Alkohol-Krankheit spielen das Alter der Projektteilnehmer eine Rolle, berichtet sie – und sucht trotzdem nach Arbeitsmöglichkeiten. Uwe Seefing geht ab Montag zum Praktikum in eine Firma, die Waben aus Pappe herstellt. Vielleicht ist dies ja ein Schritt in ein neues Berufsleben. Das wäre sein ganz großer Wunsch. „Die Arbeit hilft mir unwahrscheinlich, und wenn es bloß Auseinandernehmen ist!“, hat Uwe Seefing im Projekt „Rückenwind“ erfahren. Dorothee Morgenstern Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Kirchenzeitung „DER SONNTAG“. Kontakt: Die Fahrradwerkstatt hat montags bis donnerstags von 8 bis 15 Uhr und freitags von 8 bis 12 Uhr geöffnet, nach Vereinbarung auch zu anderen Zeiten. Sie befindet sich im Haus der Möbelkiste „Blaue Engel“, Alchemnitzer Straße 15-17, 09120 Chemnitz, Ansprechpartner sind Sandra Mehnert und Gottfried Harnack, Telefon (03 71) 52 03 92 97, E-Mail: rueckenwind@stadtmission-chemnitz.de

Informationen

Ausstellung

Nun ist unsere Ausstellung doch noch einmal zu sehen. Frau Koch von der KISS zeigte daran Interesse. Nach einigen Terminschwierigkeiten ist sie nun seit Mitte August bis Ende Dezember in dem Clubraum der KISS zu sehen. Bis Ende Dezember deshalb, da Anfang Dezember das Gesamttreffen der SHG ist. Frau Koch meinte das es gut wäre, sie da noch zu zeigen

Heike Priebe



Liebe Leserin, lieber Leser, wie oft öffnen Sie täglich den Wasserhahn? Wahrscheinlich haben Sie das noch gar nicht gezählt. Ich auch nicht. Ich vermute aber, dass da zumindest eine zweistellige Zahl raus kommt: Duschen, Hände

waschen, Kochwasser entnehmen, Essgeschirr abspülen, Kaffeemaschine befüllen usw.

Immer wieder brauchen wir Wasser. Am deutlichsten wird uns das, wenn es einmal fehlt, wenn der Klempner im Haus ist und wegen einer Reparatur den Haupthahn zugedreht hat: „Ach du Schreck, wie soll's denn jetzt ohne Wasser weitergehen? Hoffentlich ist der Handwerker bald fertig!“

Dass das Wasser ein wichtiges Lebenselixier ist, wird besonders klar, wenn man auf die Länder in den heißen Gebieten unserer Erde blickt, auf Ägypten zum Beispiel: Der breite Fluss Nil ist dort wie eine Lebensader, an der links und rechts eine üppige Vegetation zu finden ist. Im Hinterland dagegen ist viel Wüste mit Staub und Sand und kaum einem Grashalm.

Ja, es ist schon was dran, an dem Gesang aus der Oper „Der Wasserträger“ von Luigi Cherubini: „Ohne Wasser merkt euch das, wär' unsre Welt ein leeres Fass.“

Der vergrößerte Wassertropfen, der oben links zu sehen ist, soll auf die Bedeutung des Wassers aufmerksam machen. Er kann uns dankbar dafür stimmen, dass wir diese überaus wichtige Lebensgabe von Gott haben. Er soll uns aber außerdem aufgrund seiner tatsächlichen Kleinheit darauf hinweisen, dass es auch Wassermangel gibt und dass

wir Menschen mit dem kostbaren Nass verantwortlich umzugehen haben.

Darüber hinaus ist dieses Wassermotiv eine kleine symbolische Anspielung auf unser Dasein: So wie ein Schluck Wasser erfrischend und stärkend wirken kann, so kann auch unsere Beziehung zu Gott für unser Leben innerlich aufbauend und kräftigend sein. In diesem Sinne ist der bildhafte und gottvertrauensvolle Psalm 23 aus der Bibel zu verstehen, in dem es im Blick auf Gott heißt: „Er führet mich zum frischen Wasser.“ und: „Er erquicket meine Seele.“

So wünsche ich Ihnen viele erquickliche Erfahrungen in Ihrem Alltag.

Ihr Stephan Brenner

Aus den SHG`s

SHG i.k.e.a.

Hallo Ihr Leute von i.k.e.a., schade, gern würden wir von Euch auch etwas erfahren. So aktiv wie Ihr seit, wäre es schön, wenn ihr etwas von Euren Unternehmungen schreiben würdet. Ein kurzer Artikel zu einem Ausflug, für die drei mal

im Jahr erscheinende Zeitung, wäre schön.

Heike Priebe

SHG Treffpunkt

Hallo, hier ist wieder einmal die SHG Treffpunkt.

Ich möchte Euch kurz von unserer Grillparty berichten, die wir am Sonnabend, dem 16.08.08, starteten. Dieser Grillnachmittag fand in der Dietrich – Bonhoeffer - Gemeinde von 16.00 Uhr bis 18.30 Uhr statt. Der Nachmittag war sehr gut besucht, was mich sehr freute. Es wurde ein gelungenes Treffen mit viel Spaß und Freude, dazu kam der Hunger auf Rostbratwurst und Steak, da der Duft von Gegrilltem in unsere Nase stieg. Edith Heinrich hielt eine Andacht, die sehr gut war. Sie passte zu diesem Nachmittag. Die Vorbereitung und tausend Handgriffe, besorgte hauptsächlich Michael Horn und seine ganze Familie. Natürlich waren auch einige Helfer aus unserer Gruppe fleißig tätig. Edith Heinrich hatte den Kartoffelsa-

lat zubereitet, Familie Weber das Fleisch besorgt und einige Teller mit viel frischen Vitaminen angerichtet, sowie kleinen Beefsteaks. Auch verschiedene Getränke waren vorhanden.

Alle wurden voll gestopft mit leckeren verschiedenen Fleischsorten. Rund herum kann man sagen: Es war wirklich ein gemeinsamer, freudiger Grillnachmittag. Ich möchte mich ganz herzlich bei den vielen fleißigen Händen bedanken, die ihr Bestes gaben. Ich freue mich auf weitere gemeinsame zahlreiche Treffs mit unserer SHG Treffpunkt. Nochmals danke ich für die schönen Stunden, die wir gemeinsam erleben durften.

Elfriede Petzold

SHG Hoffnung

„Im Märzen der Bauer...“

Ganz im Sinne des bekannten Volksliedes wollten wir uns aufmachen und auf die Spuren derer begeben, die mit ihrer Arbeit dafür Sorge tragen, dass unser Tisch täglich reichlich gedeckt ist... Um dieses einmal nachvollziehen zu können, begab sich unsere 11 köpfige

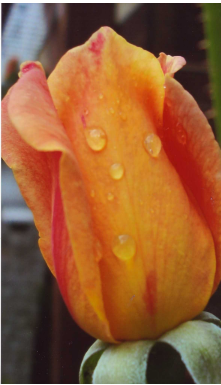
Gruppe der SHG „Hoffnung“ am 18. Juni 08 auf eine Ausfahrt in das Agrarmuseum Blankenhain bei Werdau. Unsere nette FahrerIn Sandra Sedlmayer brachte uns mit ihrem Kleinbus auf für uns neuen Wegen sicher ans Ziel, treu in unserer Spur gefolgt von Heike mit ihren Passagieren. Obwohl uns am frühen Morgen der Himmel zu zürnen schien, hellte es sich bald auf und „Klärchen“ verhielt einen schönen Tag. Erwartungsvoll harrten wir der kommenden Stunden ... Schloss Blankenhain, 1423 erstmalig als Wasserburg erwähnt, erhielt im Laufe der Zeiten und nach mehreren Schlossbränden (der verheerendste 1661) sein heutiges Aussehen. Ab 1602 entstand hier ein großes Rittergut mit all seinen Gebäuden. Wenn auch viele dieser 1945 vor der Spitzhacke bewahrt werden konnten, musste sich das Anwesen 1952 doch gefallen lassen, in LPG „Roter Stern“ umbenannt zu werden. Ab 1981 begann in dem ehemaligen Rittergut der Auf- und Ausbau des jetzigen Agrarmuseums, eines der bedeutendsten in Deutschland.

Bei strahlendem Sonnenschein betraten wir - an einem Agrarflugzeug vorübergehend - und rollend - das große Areal des Museums. Linkerhand grüßte uns das kleine Schlosskirchlein. Der Blick nach rechts ließ den Männern unter uns die Zunge „pfützeln“, waren doch dort die Gebäude der Schlossbrauerei und -brennerei. Alles anzusehen, alle Baulichkeiten, Räume und dergl. zu begehen, war sicher in den wenigen Stunden und wegen Hindernissen, wie Treppen, nicht möglich. Doch haben wir einen guten Einblick gewonnen in die Arbeits- und Lebenswelt der früheren Bauerngenerationen. Ein großer Teil der Ausstellungen ist der Landtechnik gewidmet: Angefangen vom "Eisenmops", Baujahr 1903, dem Vorgänger der legendären Lanz - Bulldogs, über viele DDR-Traktoren (Pionier, Brockenhexe u.a.), bis hin zu den großen Kettenschleppern und vieler weiterer Zugmaschinen ließ die Traktorensammlung keine Wünsche offen. Nicht zu vergessen: der Motorflug (1910) und weitere Bodenbearbeitungsgeräte sowie

Erntemaschinen aller Art. Faszinierend war auch der Eigenbau- traktor von 1945 und die lebensgroße "Lisa". Sie ist sicher nicht nur von uns gestreichelt worden. Viele weitere Ausstellungen waren noch zu sehen: frühere Gewerke, wie Seiler, Korbmacher, Besenbinder u. a., auch die Wohn- und Lebensbedingungen unserer Altvorderen und noch vieles mehr ... Nach einem frugalen Mittagssmahl in der benachbarten Gaststätte, einem beschaulichen Rundgang um den großen Schlossteich und einigen Minuten der Besinnung traten wir, um viele Kenntnisse reicher, die Heimreise an. Angemerkt soll sein, dass Museum und Gaststätte soweit es die historischen Baulichkeiten zulassen, rollstuhlfreundlich (Aufzug, Toiletten ...) zugänglich sind. Ein schöner und erlebnisreicher Tag ging zu Ende. Uns bleibt Dank zu sagen unserer Chefin Heike für die gute Planung und Organisation, unserer charmanten Fahrerin Sandra für die sichere Fahrt und unseren Helferinnen, die sich redlich Mühe gaben, um auch uns "Rollisten" an allem Teil haben zu

lassen. „Unser täglich Brot gib uns heute..." - So wollen wir hier und jetzt danken unserem HERRn, dass er uns allen zum Nutz es wachsen und gedeihen lässt. Dank aber auch den Bauern und Landwirten, die durch ihre schwere Arbeit dafür Sorge tragen, dass es uns des täglichen Brotes nicht mangelt...

In diesem Sinne Eure
Mary und Lothar Beyer



WIR ÜBER UNS

Als ich im Mai 1991 das erste Mal als ehrenamtlicher Helfer mit zu einer Rüstzeit für körperbehinderte Menschen mitfuhr, ahnte ich nicht, dass diese Zeit mein ganzes weiteres Leben so beeinflussen wird. Hier hatte ich

meine ersten Begegnungen mit Rollstuhlfahrern. Die damals neu gegründete Mobile Behindertenhilfe nutzte die Gunst der Stunde und schuf mit einem ambulanten Pflegedienst, einem Fahrdienst und einer Beratungsstelle Strukturen in Chemnitz, die behinderten Menschen in Chemnitz das Wohnen in den eigenen vier Wänden ermöglichte. Ich durfte in dieser bewegten Zeit meinen Zivildienst in der nagelneuen „Mobi“ absolvieren. Unter anderem betreute ich einen an MS erkrankten Mann in der individuellen Schwerstbehindertenbetreuung im häuslichen Umfeld, seiner Zeit ein Novum. Matthias Zschocke prägte und förderte mich in dieser Zeit mit seiner Art und seinen Visionen. Sein Engagement hatte in der Förderung der organisierten Selbsthilfe einen Schwerpunkt und an der Gründung des kirchlichen Körperbehindertenbundes und des CKV's Sachsen hat er eine entscheidende Aktie. In dieser Zeit hatte ich auch meine ersten Kontakte zum KKB und fand hier viele Freunde. Nach einem Studium an der evangelischen

Hochschule für soziale Arbeit und einem Jahr in der Wohnungslosenhilfe durfte ich dann wieder in der Mobilen Behindertenhilfe tätig sein. In diese Zeit fiel auch die Gründung der Selbsthilfegruppe i.k.e.a., die die Idee eines „Jugendbehindertenkreises“ innerhalb des KKB's wieder aufnahm und nun zu einem wertvollen Standbein des Vereins geworden ist. Im Frühjahr 2006, zum 15-jährigen Jubiläum der Mobilen Behindertenhilfe, wurde mir die Gesamtverantwortung für diesen größten ambulanten Dienst der Diakonie in Sachsen übertragen. Ich hoffe sehr, dass ich für diese Aufgabe immer unter dem Segen Gottes stehe und das Ziel, mit unserer Tätigkeit behinderten Menschen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, neben all den betriebswirtschaftlichen Zwängen, nie aus dem Blick verliere. Natürlich habe ich neben dem Beruf auch noch ein Privatleben. Ich bin seit 1993 mit meiner Frau Katrin glücklich verheiratet, habe zwei aufgeweckte Söhne im Alter von 9 und 13 Jahren und eine sehr kluge Schildkröte

☺! Unsere geistliche Heimat haben wir in der Kirchgemeinde Schönau gefunden. Hier engagiere ich mich in der Kinderarbeit und im Kirchenvorstand. Da im Alltag die gemeinsame freie Zeit nur sehr begrenzt ist, erleben wir unseren Urlaub immer als besondere Zeit. Während wir im Winter gern in den Alpen Skifahren gehen, haben wir im Sommer den Urlaub mit dem Wohnmobil für uns entdeckt. Dieses Jahr waren wir zum 5. mal quer durch Frankreich unterwegs und entdecken immer wieder neue wunderschöne Orte in diesem beeindruckenden Land. Und das Schöne bei einem Wohnmobil-Urlaub ist ja: Da, wo es einem gefällt, kann man einfach bleiben...bis es einen weiterrückt!

Kay Uhrig

Mit allen Sinnen nach Serrahn

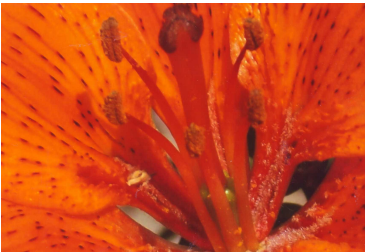
Am 5. September ging es los: Bevor wir in der Mobi 10:30 Uhr los gekommen sind, wurden alle Leutchen von überall her eingesammelt. Das war schon eine Prozedur für sich. Nachdem wir natürlich, wie immer, ein paar Dinge zu Hause vergessen hatten, starteten wir unsere unpünktliche Reise von der Mobi Richtung Norden. Unterwegs hatten wir eine 2stündliche Pause, bis wir endlich fast am Ziel waren. Kurz bevor wir ankamen, verfuhrten wir uns natürlich noch, weil manche von uns links und rechts verwechselten Hi.Hi., (Frauen). Aber wir sind doch noch heil angekommen. Wir waren so kaputt, dass wir total müde ins Bett fielen. Als wir am nächsten Morgen alle aus dem Fensterschauten, sah es mies aus. Wir machten uns bei leichtem Nieselregen auf die Wanderschaft zu unserer bekannten Picknickstelle und machten Rast, mampften Kuchen und Kekse und tranken Kaffee. Anschließend schossen wir ein paar Gruppenfotos und dann sind wir zurück gefahren oder gelaufen. Abends waren

wir in der Kirche im Zelt zum Konzert. Da spielte Claas P. Jambor. Einige von uns waren voll begeistert und einige nicht. Am nächsten Tag sahen wir einen strahlend blauen Himmel. Wir nutzten diesen Tag zum Erkunden des Sees im Ruderboot. Es bereitete uns viel Spaß. Die hartnäckigen Landratten machten sich Sorgen um uns, dass wir über Bord gehen (Platztausch im Boot ist sehr lustig, aber verrückt:-)sie angelten inzwischen unser Abendbrot. Leider gab es nix. Anschließend sind zwei ganz Durchgeknallte im See baden gewesen. Ein paar ältere Frauen bekamen einen Schock für's Leben, als wir Ronny im See versenkten. (Aber ich kam wieder aus der Tiefe empor). Nun hatten wir unseren ersten großen Tagesausflug nach Rostock vor uns. Wir steuerten gleich die Ostsee an. Die Harten von gestern und zwei Neue sind Hals über Kopf in die 17,4°C kalten Todesfluten gestürzt. Der Rest guckte zu und hielt die Füße ins Wasser oder manche relaxt im Strandkorb. Claudias Hund hat sich gesonnt und wurde eingebuddelt. Nach

einem Abstecher auf die Strandpromenade machten wir uns müde auf den Rückweg. Am Dienstag besuchten wir Güstrow. Dort guckten wir die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten an. Am Mittwoch, bei strahlendem Sonnenschein, haben wir einen Kreativvormittag gemacht. Da füllten wir Flaschen mit Sand, kleinen Steinen und Grünzeug. Am Nachmittag, nach unserer alltäglichen Mittagsruhe, unternahmen wir in zwei Gruppen eine Floßfahrt. Peter wollte unbedingt auf einem Felsbrocken mitten im See ausgesetzt werden, aber wir hatten noch ein wenig Gnade und setzten ihn nicht aus, Hi.Hi. Und jetzt kommt der Donnerstag: Da durchstreiften wir den ganzen lieben Tag die wunderbaren Stadt Schwerin. Dort schauten wir den Landtag leider nur von außen an. Anschließend unternahmen wir eine super schöne Schifffahrt. Am Freitag wollten wir eigentlich zu einem Oldtimertreffen, aber das liebe Wetter machte einen Strich durch unsere Rechnung. Da mussten wir umplanen. An Stelle dessen sind wir in das Mürit-

zeum nach Waren gefahren. Da waren wir ein paar Stunden drin, war sehr interessant. Als wir herauskamen, haben wir doch noch viele Oldiautos zu Gesicht bekommen. So alle Autofans kamen also auch noch auf ihre Kosten. Am Abend hatten wir einen Bunten Abend mit vielen lustigen Spielen. Frieder überraschte mit einer wunderbaren Gabe: Er konnte erriechen, auf welchen Stühlen Menschen gesessen hatten. Mysteriös! Am letzten Tag besuchten wir ein ehemaliges Kloster. Heute leben und arbeiten dort Menschen mit geistiger und psychischer Behinderung. Frieder musste dort dann noch groß einkaufen: Ein Vogelkäfig war danach im Mobibus zu finden. Nach einer genialen Andacht von unserem Chef Kay haben wir noch von jedem eine Kerze mit unserem größten Wunsch im See zu Wasser gelassen. Es wurde noch eine sehr, sehr lange und feuchte Nacht am Lagerfeuer. Unsere beiden Sozialarbeiter waren sehr mutig und gingen in den kalten See um die Kerzen auszustupfen. Am nächsten Tag packten wir alle unseren großen

Koffer und nahmen mit: Ein Buch, eine Keule, einen Hirschfänger, einen Nachttopf, eine Kamera und jetzt wissen wir leider nicht weiter, vielleicht Ihr. Was wir vermissen werden: die tolle Gemeinschaft. Es war toll, so viele nette Leute (wieder-) zu treffen. Auf ein baldiges Wiedersehen freuen wir uns. Liebe Grüße von der Keule Ronny, dem Tom und der Stephanie!



BUCH-VORSTELLUNG

Hier stelle ich ein Buch vor das mich sehr begeisterte, durch die Offenheit und Ehrlichkeit mit der Felix Bernhard sein Pilgern auf dem Jakobsweg, auch seinen Lebensweg beschreibt. Dem eigenen Leben auf der Spur von Felix Bernhard 1200 Kilometer in 36 Tagen, im Roll-

stuhl auf dem Jakobsweg Der gelähmte Felix Bernhard ist zum dritten Mal auf dem Jakobsweg bis Santiago de Compostela gepilgert, diesmal ganz allein. Darüber hat er ein Buch verfasst. Im Alltag beschäftigt sich Felix Bernhard mit dem hektischen Auf und Ab der Aktienkurse. Im Urlaub wählt der 33-jährige querschnittgelähmte Investmentbanker aus Frankfurt ein Kontrastprogramm: Dreimal ist er fast 2500 Kilometer mit seinem Rollstuhl auf dem Jakobsweg gepilgert. Nach den Varianten in Nordspanien und Frankreich hat er vor zwei Jahren – diesmal allein – den noch wenig frequentierten Weg vom südspanischen Sevilla nach Santiago de Compostela zurückgelegt. Darüber hat Bernhard, der im Alter von 19 Jahren nach dem Abitur einen schweren Motorradunfall hatte, jetzt ein Buch („Dem eigenen Leben auf der Spur“) geschrieben. Über den Jakobsweg, der auch Hape Kerkeling zu seinem Bestseller inspiriert hat, erscheinen fast täglich neue Bücher. Was Bernhards Bericht von anderen Reiserzählungen unterscheidet, ist

die ungewöhnliche Lebensgeschichte des 33-Jährigen. „Der Weg war das Ziel, aber nicht allein“, sagt der junge Banker. Dem Pilger im Rollstuhl, der in seiner Jugend Leistungssportler war und das „B-Wort“ (Behinderter) nicht gerne mag, ging es um die Überwindung von Barrieren und Grenzen. So beschimpft er schon auch mal seinen Rollstuhl, wenn dieser im Sand oder felsigen Gelände stecken bleibt. 36 Tage lang hat Bernhard für die 1200 Kilometer nach Santiago gebraucht, um die 30 Kilometer hat er täglich zurückgelegt. Sein neun Kiloschwerer Rucksack war am Rollstuhl befestigt. Sechs platte Reifen musste Bernhard auf der Reise selbst flicken. Wenn es auf dem Weg zu steil oder zu felsig wurde, nahm er den Weg über die Landstraße. „Ich bin jemand, der gerne schnell sein Ziel erreicht“, sagt Bernhard, der täglich von seiner Wohnung im Frankfurter Westend ins Büro mit dem Rollstuhl fährt. Welche Energie und Willenskraft der 33-Jährige besitzt, das wird nicht nur auf den Etappen nach Santiago deutlich. Auch in

seiner Biografie ging es trotz des tragischen Unfalls positiv weiter. Nach seiner Rehabilitationszeit in einer Klinik studierte der in Essen aufgewachsene Bernhard in Freiburg und dann drei Jahre in den USA Betriebswirtschaft, bevor er von einer großen deutschen Bank in Frankfurt angeheuert wurde. Im Buch hat er mit fast schonungsloser Offenheit sein Leben verarbeitet – vor allem auch die schwierige Familiengeschichte. So ist das Buch zugleich zu einer Art Selbsterfahrung für einen lebenshungrigen jungen Mann geworden, der mit den körperlichen und auch seelischen Wunden des Lebens noch nicht ganz fertig geworden ist. „Das Pilgern hat mir geholfen, das Leben anzunehmen“, sagt Bernhard, der nach eigenen Worten seitdem auch „ruhiger“ geworden ist. Er glaubt auch an ein höheres Wesen, nennt seinen Gottesglauben eher „mystisch“.

Kirchenvorsteher Rolf Siegel
der Ev.-Luth. Dietrich-Bonhoeffer-Kirchgemeinde Chemnitz
71 Jahre alt,

verheiratet, zwei Kinder, drei Enkel. Beruf: Diplomingenieur für Gießertechnik

„Wenn ich noch einmal jung wäre, dann würde ich nicht anders leben und handeln, als ich es bisher getan habe.“ - Seit fast fünf Jahrzehnten ist Rolf Siegel Kirchenvorsteher in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. Er war 1959 in seiner Heimatgemeinde Neukirchen und übergemeindlich in der Jugendarbeit im Kirchenbezirk Stollberg tätig und sollte als Vertreter der jungen Gemeinde in den Kirchenvorstand gewählt werden. Dazu bedurfte es einer Sondergenehmigung, da Rolf Siegel erst 22 Jahre alt war und man frühestens mit 24 Jahren Kirchenvorsteher werden durfte. Seine Wahl war ein Novum, denn für dieses Ehrenamt kamen gewöhnlich gestandene Gemeindeglieder in-frage. Auch nach seiner Hochzeit und dem damit verbundenen Umzug nach Chemnitz-Helbersdorf im Jahr 1961 blieb er seiner Heimatgemeinde treu. Rolf Siegel engagierte sich im dazu im Beirat des Jungmännerwerkes (heute CVJM), in der sächsischen Kir-

chentagsarbeit und bis 1991 im "neuKIRCHENERKABARETT" Mit dem Bau des Wohngebietes "Fritz Heckert" im Süden von Chemnitz wurde in der dafür zuständigen St. Nikolai-Thomas-Kirchgemeinde ein Ausschuss für Neubauarbeit gebildet. Pfarrer Hanno Schmidt bat Rolf Siegel um Mitarbeit, und der stieg ein. "Es war toll, dabei zu sein, wie eine neue Gemeinde wuchs, wie fern von Konventionen und Traditionen Neues entstand, wie unsere Vorstellungen und Ideale zumindest teilweise umgesetzt werden konnten", blickt er zurück. 1979 wurde die Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde gegründet. Im ersten Kirchenvorstand wurde Rolf Siegel stellvertretender Vorsitzender. Mit der gleichzeitig entstandenen katholischen Gemeinde des Wohngebietes wurde von Anfang an Ökumene praktiziert, zeitweise in der evangelischen Heilig-Geist-Kapelle nacheinander Heilige Messe und evangelischer Gottesdienst gefeiert. Die Projektierung des Gemeindezentrums Markersdorf hat er Mitte der achtziger Jahre mit technischem

Sachverstand begleitet. Das neue Haus und die stetig wachsende Gemeinde stellen immer wieder neue und größere Aufgaben. 1990 wurde Rolf Siegel zum Vorsitzenden des Kirchenvorstands gewählt. "Alles in allem: Ich möchte die DDR-Zeit nicht missen. Wir wurden ganz anders gefordert als heute, manchmal mussten wir die Zähne zusammen beißen, hatten manchmal Bauchschmerzen", sagt Rolf Siegel. Die Zeit nach der politischen Wende brachte Veränderungen in der Arbeit der Gemeinde und unter den Mitarbeitern. Der Kantor wurde als Inoffizieller Mitarbeiter der Staatssicherheit enttarnt und hinterließ eine Lücke. Rolf Siegel leitete daraufhin vier Jahre den Kirchenchor. Von 1996 bis 2002 war Rolf Siegel Mitglied der sächsischen Landessynode und deren Präsidium. Die derzeitige Entvölkerung des Fritz-Heckert-Wohngebietes ließ die Gemeinde um rund 60 Prozent schrumpfen. Das Fehlen junger Menschen und Kinder ist das derzeit größte Problem. Trotzdem blickt Rolf Siegel hoff-

nungsvoll in die Zukunft. Die Pluspunkte der Dietrich-Bonhoeffer-Kirchengemeinde sind seiner Meinung nach ihre Offenheit und Variabilität. Sie hält sich an das Bonhoefferwort: "Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist." Dietrich Bonhoeffer ist auch für Rolf Siegel ein Vorbild geworden, er muss sich einfach immer wieder mit ihm beschäftigen.

Mit 71 Jahren steht Rolf Siegel nun nicht mehr als Kirchvorsteher zur Verfügung. Er wird aber weiterhin aktiv in der Gemeinde arbeiten.

Den Seniorenkreis wird er zusammen mit seiner Frau weiter sammeln, die Gemeindechronik muss aktualisiert werden, seine Stimme wird im Chor noch gebraucht - er hat weiterhin viel zu tun.

Dorothee Morgenstern
Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Kirchenzeitung
„DER SONNTAG“